

"Du kannst es nicht genau definieren, aber du erinnerst dich daran"

Der Musiker und Komponist Peter Herbert

Peter Herbert, der österreichisch-amerikanische Jazzmusiker und Komponist aus Bregenz, genießt sowohl in der internationalen Musikszene als auch bei den Vorarlberger MusikerInnen einen ausgezeichneten Ruf. Momentan ist er mit Peter Madsen on Tour, Anfang Juni ist er in Malaysia unterwegs, Ende Juni steht die Performance "Musik, inspiriert von Johann Strauß" mit Franz Kogelmann und Tony Coe auf dem Terminplan. Außerdem schreibt Herbert ein Werk für das Vorarlberger Symphonieorchester, das im Sommer uraufgeführt wird, und ist beim Multimedia-Festival der Regionen "Stromlinien" in Oberösterreich engagiert. Mit Peter Herbert, der vor kurzem auch ein eigenes Internet-Label gegründet hat, sprach Silvia Thurner über seine nächsten Projekte, seine Selbstsicht als Musiker und Komponist und über die Musikkultur im allgemeinen.

Kultur: Was bereitest Du für das Festival der Regionen vor und was reizt Dich besonders an den Möglichkeiten, die Multimedia bietet? Bei den Veranstaltungen zum Multimedia-Projekt "Stromlinien", die ich zusammen mit Winfried und Franz Hackl mache, bin ich verantwortlich für die Chorstücke, bei denen etwa hundert SängerInnen involviert sind. Das Publikum fährt mit einem Lastkahn auf der Donau, wo am Ufer und an Board verschiedene Aktionen stattfinden. Bei der Live-Performance wird der Erlebniswert Donau auf dem Schiff das zentrale Thema sein. Maschinengeräusche werden in die Improvisationen miteinbezogen. Es geht also nicht nur um ein musikalisches, sondern auch um ein physisches Erlebnis, diese beide Erlebnisqualitäten sind im allgemeinen für meine Tätigkeit sehr wichtig.

... "das Image des Klassischen ankratzen" ...

Kultur: Du entfernst Dich immer weiter von Deinem Image als Jazzmusiker und bewegst Dich hin zum avantgardistischen Komponisten und zum improvisierenden Musiker. Welche Überlegungen bestimmen Dein künstlerisches Selbstverständnis? Ich komme aus der Welt des Jazz, versuche jedoch, davon wegzukommen, weil Jazz im Moment in meiner Arbeit weniger wichtig ist. Vor allem die klassischen MusikerInnen, für die ich schreibe, nehmen Bezug auf meine Jazzmusik. Mein Ansatz ist es jedoch nicht, mit Jazzformeln zu arbeiten. Viel mehr möchte ich das Erlebnis, das man als Jazzmusiker oder als improvisierender Musiker hat, mit den Mitteln der Klassik verbinden. Es wäre viel zu banal und zu einfach dafür eins zu eins Jazzmaterial zu verwenden, das interessiert mich auch überhaupt nicht.

Von der akademischen Komponistenszene wird man jedoch als Komponist nicht ernst genommen, wenn man vom Jazz kommt. Ich glaube, daß das auch mit Angst zu tun hat, weil es doch schon eine Reihe von Komponisten gibt, die aus der improvisierenden Welt kommen und sehr respektable Stücke schreiben.

... "mein Zugang zur Musik ist intuitiv" ...

Wenn ich Musik schreibe, dann gehe ich davon aus, daß sie auch Spaß machen soll. Mir ist es wichtig, Bilder zu erzeugen und Phantasien anzuregen oder Tatsachen in den Raum zu stellen, die sehr viel offen lassen. So empfinde ich auch ein gutes Stück, es soll nicht von vornherein alles festgelegt sein, sondern die ZuhörerInnen in ihrer eigenen Welt leben lassen. Die Musik ist Kommunikation und setzt Impulse, deshalb ist der Groove sehr wichtig. Ich bin ein sehr visueller Mensch, ich lese sehr gerne, jede Art von visueller Kunst ist für mich Anreiz für Musik. Ich glaube auch, daß meine Musik deswegen relativ bunt ist.

Kultur: Du hast einmal von den musikalischen Strategien gesprochen, also von Spielanweisungen und graphischen Darstellungen, mit denen Du die Musik notierst. Welche Grundgedanken liegen dieser Vorgangsweise zugrunde?

'Musikalische Strategie' ist ein Begriff, der definiert, um was es mir geht. Ich versuche in meine Stücke Klangelemente und unkonventionelle Sounds einzubauen, allerdings sind diese in der zeitgenössischen Musik schon lange verbreitet, da bin ich nur einer von vielen. Irgendwo hat dieses Vorgehen jedoch auch einen erzieherischen Aspekt, weil sich jede neue Musikergeneration mit neuen Aspekten des Musizierens auseinandersetzen sollte.

... "Ablehnungen, die der Musik nicht gut tun" ...

Kultur: Auf welche weiteren Aspekte möchtest Du mit Deiner Musik besonders aufmerksam machen?

Ganz egal wie schwierig oder leicht ein Stück ist, die Energie der MusikerInnen soll positiv sein, erst dann kann man davon ausgehen, daß sich auch energetisch etwas überträgt und eine angenehme Atmosphäre entsteht. Bei klassisch ausgebildeten MusikerInnen ist die Frage wichtig, wie weit man gehen kann und sie mit Dingen beanspruchen darf, die ungewohnt sind, vor allem im rhythmischen Bereich. Wenn man zuviel verlangt, gibt es eine Ablehnung, die dann der Musik nicht unbedingt gut tut. Ich habe den Vorteil, daß ich selber auch spiele, deshalb weiß ich, was zumutbar ist und was nicht mehr zumutbar ist. Ich habe mich oft auch selbst geärgert über unmusikalische Stücke, die einfach niemanden mehr dienen.

Kultur: Man hört öfters das Argument, daß die improvisierte Musik dem Kompositionsbegriff und dem Kompositionsprozeß entgegenläuft, weil die Musik spontan zum Ausdruck kommt. Wie entgegnest Du diesem Argument?

Ich empfinde viele Komponisten als Diktatoren, die mit penibelster Genauigkeiten den MusikerInnen ihre musikalischen Möglichkeiten aufoktroieren. Es gibt eine Generation von MusikerInnen, die zwanzig verschiedene musikalische Sprachen sprechen und das auch spontan artikulieren können.

... "der respektlose Umgang mit der Tradition" ...

Kultur: Machst Du diese Erfahrungen auch in Amerika oder ist das ein typisch mitteleuropäisches Charakteristikum?

In Amerika ist der Umgang miteinander viel konkurrenzloser. Das lieblose Beäugeln des Anderen fällt mir in Europa stark auf.

Außerdem haben die Amerikaner einen zwangloseren Umgang mit der Musik, das schätze ich sehr. Sie haben eine kulturelle Respektlosigkeit, die ab und zu zum Himmel schreit, die nichts mit dem tonnenschweren Traditionsdenken zu tun hat, das es in Europa gibt. Ein Quäntchen dieser Respektlosigkeit könnte man nach Europa importieren, doch leider wird immer das Schlechteste eingeführt, beispielsweise Mc Donald und Hollywood.

Kultur: Du hast ein eigenes Label gegründet, welche Motivation steckt dahinter und steht es auch für Interessierte offen?

Hauptsächlich sind es Erfahrungen mit dem Business, mit Managern und Produzenten, die mich dazu bewogen haben, ein eigenes Label zu gründen. Das ist mein Versuch, Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Im Geschäft geht es viel zu viel um Geld und viel zu wenig um Kunst. Es ist absolut an der Zeit, daß die Musik wieder in die Hände von KünstlerInnen und MusikerInnen zurückkehrt, denn es gibt zu viele Leute, die viel Geld mit der Kunst anderer Leute verdienen. Die nächsten Produktionen sind Sachen von mir, aber wenn es sich gut entwickelt, kann ich mir durchaus vorstellen, anderen Leuten das Label als Plattform zur Verfügung zu stellen.

... "Aspekte des Sounds unter die Lupe nehmen" ...

Kultur: Hast Du das Orchesterwerk für das Vorarlberger Symphonieorchester schon komponiert?

Ja, es heißt "Fragments of a city II". Es gibt schon ein "Fragments of a city", das vor drei Jahren entstanden ist. Jetzt verwende ich einen modifizierten Soundtrack und schreibe ein völlig neues Stück für Orchester. Seit zehn Jahren arbeite ich mit Samples oder Soundsnippets aus New York, das sind Geräusche jeder Art. Bei jeder Arbeit mit diesen Snippets fokussiere ich andere Aspekte der Sounds. Der Umgang damit verändert sich kontinuierlich, deshalb ist es irrsinnig spannend, immer wieder ähnliche Snippets zu verwenden und neue Aspekte darin zu finden. Meine Neugierde gegenüber Sounds und Umgebungsgeräuschen ist ungebremst, meine musikalische Entwicklung hat in den letzten zwanzig Jahren jedoch eine radikale Veränderungen erfahren. Ich komme vom klassischen Klavier her, spiele Kontrabaß, mache Jazz und bin jetzt

in der improvisierten sowie der avantgardistischen Welt und in der
Komposition des 20. Jahrhunderts.
Danke für das Gespräch.